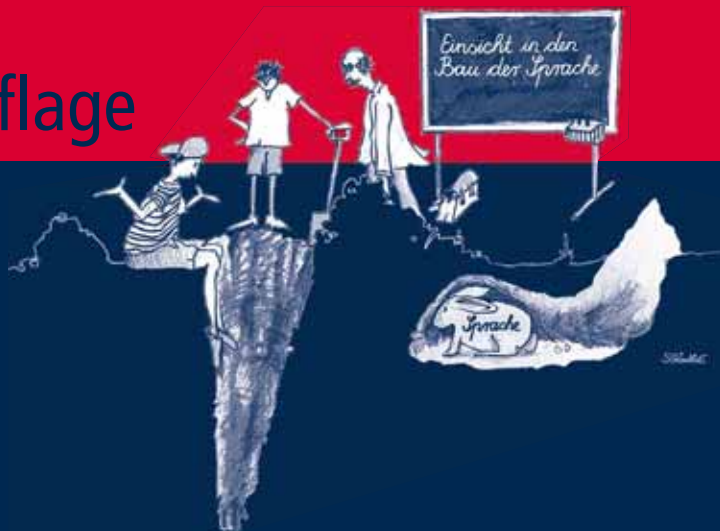


Katja Kessel
Sandra Reimann
Basiswissen
Deutsche
Gegenwartssprache

3. Auflage



A. Francke

UTB



UTB 2704

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Katja Kessel/Sandra Reimann

Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache

Dritte, überarbeitete Auflage

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Dr. Katja Kessel studierte Germanistik, Pädagogik, Deutsch als Fremdsprache und Internationale Handlungskompetenz an der Universität Regensburg und Boulder, CO, USA. Von 2002 bis 2006 war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft in Regensburg tätig. Derzeit leitet sie die Allgemeine Studienberatung an der Hochschule für angewandte Wissenschaften FH Coburg.

Dr. Sandra Reimann studierte Germanistik, Politik, Soziologie und Journalistik in Regensburg und Eichstätt. Seit 1992 ist sie Hörfunkjournalistin. Von 2001–2006 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, seit Oktober 2006 Wissenschaftliche Assistentin (Akademische Rätin a.Z.) am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft in Regensburg. Wissenschaftliche Betreuung des Historischen Werbefunkarchivs der Universität Regensburg.

Umschlagabbildung: © Stefanie Brors

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

3., überarbeitete Auflage 2010

2., überarbeitete Auflage 2008

1. Auflage 2005

© 2010 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

ISBN 978-3-7720-8365-5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>

E-Mail: info@francke

Satz: Informationsdesign D. Fratzke, Kirchentellinsfurt

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-8252-2704-3 (UTB Bestellnummer)

Inhalt

Vorworte zur 1., 2. und 3. Auflage	XI
--	----

I. Syntax

1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition	1
2. Das Verb	2
3. Satzklassifikation	3
3.1 Satzart	3
3.2 Satztyp	5
3.3 Satzform	6
4. Das Prädikat	9
4.1 Prädikatsteile	9
4.2 Die Valenz	14
5. Die Satzglieder	17
5.1 Traditionelle Satzgliedklassifikation	18
5.2 Satzgliedtests	18
5.3 Tests zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben	20
5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben	24
6. Attribute	31
6.1 Definition und Allgemeines	31
6.2 Attributtypen	33
6.3 Grafische Darstellung von attribuierten Satzgliedern	37
7. Besonderheiten der Verbvalenz	38
7.1 0-wertige Verben	38
7.2 Unterwertiger Gebrauch	39
7.3 Besonderheiten der Valenz im Passiv	41
7.4 Valenzerhöhung	42
8. Satzteile ohne Satzglied(teil)status	43
8.1 Konjunktionen und Subjunktionen	43
8.2 Korrelate	45
8.3 Partikeln	46

9. Stolpersteine der Syntax	47
9.1 Reflexive Verben	47
9.2 Die verschiedenen Funktionen von <i>es</i>	49
9.3 Der so genannte „Freie Dativ“	50
10. Das Stemma als grafische Darstellungsmöglichkeit	51
11. Zusammenfassung: Satzanalyse – Schritt für Schritt.	52
12. Musteranalyse	53
13. Übungen	56
14. Quellen und weiterführende Literatur	58

II. Wortarten

1. Was ist ein Wort? Zur Wortdefinition	61
2. Kriterien zur Klassifikation	62
3. Flektierbare Wortarten	64
3.1 Verb	64
3.2 Adjektiv	64
3.3 Substantiv	65
3.4 Pronomen	65
3.5 Artikel	66
4. Nicht flektierbare Wortarten	66
4.1 Adverb	67
4.2 Präposition	68
4.3 Konjunktion/Subjunktion	69
4.4 Partikel	69
4.5 Satzäquivalent	69
5. Problem Homonymie	70
6. Übungen	70
7. Quellen und weiterführende Literatur	71

III. Flexion

1. Deklination und Konjugation	73
2. Pluralbildung des Substantivs	74
3. Adjektivdeklination	75
4. Bildung des Partizips	76
5. Tempus	77
5.1 Bildung der Tempusformen	77
5.2 Gebrauch der Tempora	80

6. Modus	83
6.1 Bildung der Modusformen	83
6.2 Gebrauch der Modi	86
7. Übungen	88
8. Quellen und weiterführende Literatur	90

IV. Wortbildung

1. Grundbegriffe: Morph – Morphem – Allomorph	91
2. Morphemklassifikation	93
3. Morphem – Wort – Silbe	94
4. Besonderheiten: Unikale Morpheme, Pseudomorpheme, Portemanteaumorpheme, Konfixe	95
5. Motiviertheit von Wortverbindungen	96
6. Produktivität von Wortbildungen	99
7. Die Wortbildungsparaphrase	99
8. Binäre Struktur	101
9. Wortbildungstypen	102
9.1 Komposition	102
9.2 Explizite Ableitung	106
9.3 Implizite Ableitung	111
9.4 Konversion	112
9.5 Sonderfall: Unfeste Verbbildung	115
9.6 Zusammenrückung	116
9.7 Wortkreuzung	117
9.8 Reduplikation	118
9.9 Kurzwortbildung	118
9.10 Rückbildung	120
10. Zusammenfassung: Wortbildung – Schritt für Schritt	120
11. Musteranalysen	121
12. Übungen	124
13. Quellen und weiterführende Literatur	125

V. Sprache und Sprechen

1. Eigenschaften sprachlicher Zeichen: Arbitrarität und Konventionalität	129
2. Zeichentypen: Index, Ikon und Symbol	131
3. Zeichenmodelle sprachlicher Zeichen	132

4. Grundbegriffe: Langage – Langue – Parole – Norm	135
5. Ein Kommunikationsmodell	137
6. Varietäten	139
6.1 Idiolekt	139
6.2 Standardsprache	140
6.3 Dialekt	140
6.4 Umgangssprache	143
6.5 Fachsprache	143
6.6 Soziolekt	143
6.7 Sondersprache	144
6.8 Genderlekt	145
6.9 Nationale Varietäten	146
7. Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache	147
8. Übungen	148
9. Quellen und weiterführende Literatur	149

VI. Semantik

1. Onomasiologische vs. semasiologische Betrachtungsweise	154
2. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen	157
3. Das Wortfeld	157
4. Die Semanalyse	160
5. Prototypensemantik	162
6. Dimensionen der Bedeutung eines Wortes	164
7. Bedeutungsrelationen	165
7.1 Polysemie	165
7.2 Homonymie	168
7.3 Synonymie	169
7.4 Antonymie	171
7.5 Hyperonymie/Hyponymie	172
8. Bedeutungswandel	172
9. Übungen	174
10. Quellen und weiterführende Literatur	175

VII. Phonologie und Phonetik

1. Phonologie	179
1.1 Grundbegriffe: Phon – Phonem – Allophon	179
1.2 Distribution von Phonemen	182

2. Phonetik	183
2.1 Die Lautschrift	184
2.2 Aussprachevarietäten	185
2.3 Sprechwerkzeuge	186
2.4 Bildung der Konsonanten	187
2.5 Bildung der Vokale	188
2.6 Suprasegmentalia	189
3. Übungen	189
4. Quellen und weiterführende Literatur	190

VIII. Graphemik

1. Grundbegriffe: Graph – Graphem – Allograph – Buchstabe	193
2. Das Verhältnis von Lautung und Schreibung	194
2.1 Allgemeines	194
2.2 Kennzeichnung der Langvokale	195
2.3 Das Phonem /s/	196
2.4 Das Graph <s>	196
2.5 Das Graph <e>	196
3. Rechtschreibprinzipien	199
4. Übungen	200
5. Quellen und weiterführende Literatur	201

IX. Textgrammatik

1. Was ist ein Text? Zur Textdefinition	203
2. Textsorten	204
3. Grundbegriffe	207
3.1 Kohärenz	207
3.2 Referenz	208
3.3 Transphrastisches Prinzip	208
3.4 Rekurrenz	208
3.5 Konnexion	211
4. Beschreibungskriterien des Topiks	212
4.1 Lexikalische Verweisausdrücke mit Referenzidentität	212
4.2 Lexikalische Verweisausdrücke ohne Referenzidentität	214
4.3 Grammatische Verweisausdrücke (Proformen)	216
4.4 Referenzrelationen	217
4.5 Syntaktische Typen	219
4.6 Verflechtungsrichtung und -abstand	220

5. Zusammenfassung: Textgrammatik – Schritt für Schritt	220
6. Musteranalyse	222
7. Übungen	223
8. Quellen und weiterführende Literatur	225

X. Stilistik

1. Makro- und Mikrostilistik	228
2. Satzstilistik	229
3. Wortstilistik	230
4. Laut- und Klangstilistik	231
5. Graphostilistik	231
6. Stilfiguren	231
6.1 Figuren des Ersatzes	231
6.2 Figuren der Auslassung	233
6.3 Figuren der Wiederholung	234
6.4 Figuren der Anordnung	234
7. Zusammenfassung: Stilanalyse – Schritt für Schritt	236
8. Musteranalyse	237
9. Übungen	239
10. Quellen und weiterführende Literatur	240

Lösungsvorschläge zu den Übungen 243

Sach- und Personenregister 275

Abbildungsverzeichnis 282

Vorwort zur 3. Auflage

Über den regen Zuspruch, den unser Buch bisher im In- und Ausland gefunden hat, sind wir sehr erfreut. Wir danken für Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die wir in die 3. Auflage auch aufgenommen haben.

Vorwort zur 2. Auflage

Schon nach kurzer Zeit durften wir für unser Basiswissen eine zweite Auflage vorbereiten. Über die große Nachfrage, die positiven Rückmeldungen der Studierenden und Lehrenden – auch aus dem Ausland bzw. dem Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht – freuen wir uns sehr. Für die Überarbeitung haben wir zahlreiche Anregungen erhalten, für die wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchten. Wir haben in der zweiten Auflage des Basiswissens die neuesten Entwicklungen der Rechtschreibung berücksichtigt, so dass auch die Klassifikationsmöglichkeiten, z. B. bei den Prädikaten, an den Stand vom 01.08.2006 angepasst wurden.

Nochmals ein kurzer Hinweis zum Schluss: Wie bereits beim Vorwort zur ersten Auflage angemerkt, ist unser Einführungsbuch lediglich als Einstieg in die Analyse der deutschen Sprache gedacht. Der Leser soll ermutigt werden, sich in einem zweiten Schritt weitere Theorien und Analysemöglichkeiten anzueignen, auf diese Weise sein Wissen ständig zu erweitern und sich auch eine eigene Forschungsmeinung zu bilden.

Vorwort

Unser Ziel war es, ein übersichtliches, verständliches und analyseorientiertes Arbeitsbuch zu schreiben. Deshalb halten wir Übungsaufgaben (mit Lösungsvorschlägen), Analyseraster und Tipps für die Bearbeitung schwieriger Fälle und „Fällen“ für besonders wichtig; in den meisten Einführungsbüchern kommt der

Transfer vom theoretischen Wissen zur Anwendung auf eine konkrete Analyse leider zu kurz oder wird überhaupt nicht angestrebt. Unser Buch ist damit in gleichem Maße als Unterrichtsgrundlage wie auch zum Selbststudium für unsere Hauptzielgruppe, die Germanistikstudenten im Grundstudium, geeignet.

Alle für uns besonders relevanten Bereiche der deutschen Gegenwartssprache sind abgedeckt – einschließlich der im (bayerischen) Staatsexamen geprüften Inhalte. Die Gliederung richtet sich nach dem Kriterium „vom Großen zum Kleinen“ – von der Satz- zur Lautebene. Zwei Hauptgebiete der deutschen Gegenwartssprache, „Syntax“ und „Wortbildung“, sind für die verschiedenen Abschlussprüfungen besonders relevant und werden deshalb von uns ausführlicher als in vielen anderen Einführungen behandelt. Dass die beiden Kapitel „Textgrammatik“ und „Stilistik“ erst am Ende des Buches erscheinen, liegt an dem für diese sprachwissenschaftlichen Teilbereiche notwendigen Vorwissen, welches man sich in den vorhergehenden Kapiteln erarbeiten muss.

Unsere Absicht war nicht, die gesamte Breite der sprachwissenschaftlichen Forschung aufzugreifen und verschiedene Theorien zu den einzelnen Themen einander gegenüberzustellen. Solche Diskussionen gingen dem Buch voraus und wir haben uns bemüht, den Hauptkonsens stets zu berücksichtigen. An einigen Stellen (z. B. der Klassifikation der Prädikate) haben wir uns für einen eigenen, uns schlüssig erscheinenden Weg entschieden. Die Inhalte stellen ein Basiswissen dar, welches im Laufe des Studiums vertieft und durch andere, eventuell sich widersprechende Theorien ergänzt werden sollte. Das Buch kann also auch den Einstieg in die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur erleichtern. Dazu ist es unerlässlich, sich mit primärer Forschungsliteratur (Grammatiken, Aufsätze) auseinander zu setzen. Nach jedem Kapitel werden weiterführende Literaturhinweise gegeben, die einen ersten Anstoß zur vertieften Beschäftigung mit den Themen geben sollen.

Folgende Wörterbücher sind für das Studium der Sprachwissenschaft allgemein sehr nützlich; sie werden deshalb nicht in den einzelnen Kapiteln erwähnt: Hadumod Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2002. – Helmut Glück (Hg.): Metzler-Lexikon Sprache. 3., neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2005 – Wilfried Kürschner: Grammatisches Kompendium. Systematisches Verzeichnis grammatischer Grundbegriffe. 5., durchges. Aufl. Tübingen/Basel 2005.

Einige wichtige Informationen sind durch besondere Hervorhebungen gekennzeichnet:



Hier finden Sie besondere Tipps für die Analyse.



Dieses Zeichen bedeutet „Achtung!“

Hier werden Probleme oder „Fallen“ besprochen.

✎ Der Stift erläutert die sprachwissenschaftlichen Schreibkonventionen.

Definitionen und Schritt-für-Schritt-Vorgehen sind grau unterlegt, Exkurse sind durch eine senkrechte Linie und einen kleineren Schriftgrad markiert.

Die Rechtschreibung berücksichtigt den Stand von Juni 2004.

Das Buch ist aus unseren Proseminaren an der Universität Regensburg entstanden. Wir danken allen Studierenden, Tutorinnen und Tutoren, die als Testpersonen bereitwillig zur Verfügung standen und uns durch kritisches Nachfragen und Mitdenken in der Konzeption dieses Buches vorangebracht haben.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Albrecht Greule (Regensburg), Frau Prof. Dr. Nina Janich (Darmstadt) und Frau PD Dr. Christiane Thim-Mabrey (Regensburg). Außerdem danken wir herzlich Frau Prof. Dr. Marianne Hepp (Pisa, Italien), Herrn Jörg Kessel M. A. (Regensburg), Frau PD Dr. Susanne Näßl (Leipzig) und Frau Prof. Dr. Dagmar Neuendorff (Turku/Åbo, Finnland).

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern, dass sie durch dieses Buch „Einsicht in den Bau der (deutschen) Sprache“ erhalten und damit erfolgreicher sind als die drei Suchenden auf dem Buchumschlag. Uns würde es freuen, wenn Sie Lust darauf bekämen, die deutsche Sprache zu entdecken und sie bewusster wahrzunehmen.

I. Syntax

Syntax (griech. ‚Zusammenordnung‘) ist die Lehre vom Bau der Sätze.

1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition

Auf den ersten Blick scheint völlig klar zu sein, was ein Satz ist. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht tauchen jedoch einige Probleme auf, die dazu führten, dass mitunter über 200 Satzdefinitionen gezählt wurden. Eine allgemein anerkannte Satzdefinition gibt es nicht.

Wir gehen davon aus, dass ein Satz ein Verb, genauer ein Prädikat (vgl. Kap. I. 2. a Prädikat) braucht, z. B.

Professor Weber hält seine Vorlesung heute um 10 Uhr.

☞ Die untersuchte Sprache (z. B. alle Beispiele) nennt man **Objektsprache**. Sie wird im Gegensatz zur **Metasprache**, d. h. der wissenschaftlichen Sprache, mit der man über Sprache redet, *kursiv* gesetzt.

Ein Sonderfall sind Ellipsen. Das sind Sätze, in denen Teile weggelassen werden, die jedoch aus dem Text oder einer vorhergehenden Äußerung ergänzt werden können. Hierher gehört das Beispiel *Heute (kommt mein Besuch)*. auf die Frage *Wann kommt dein Besuch?*

Definition des Verbalsatzes: Ein Satz ist eine sprachliche Konstruktion aus verschiedenen Satzgliedern, in deren Zentrum ein Prädikat steht.

Ein Satz hat formale, grammatische und inhaltliche Eigenschaften:

formal	grammatisch	inhaltlich
geschriebene Sprache: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Großschreibung am Satz-anfang ▪ Satzschlusszeichen am Satzende 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Binnenstruktur eines Satzes ist nicht beliebig (v. a. vom Prädikat abhängig) ▪ Prädikat als entscheidendes Kriterium (Def. des Verbal-satzes) ▪ Sonderfälle: Ellipsen, Set-zungen, Satzäquivalente 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sätze sind inhaltlich und kommunikativ relativ abgeschlossen und stehen meist innerhalb größerer sprachlicher Äußerungen (Texte), die Auswirkungen auf die Binnenstruktur des Satzes haben (vgl. Kap. IX. Textgrammatik).
gesprochene Sprache: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abgrenzung durch Intona-tion, Pausen 		

Nicht satzhaft dagegen sind z. B. die Ausdrücke *Nein!*, *Hilfe!*, *Aua!*, *Überfall auf Supermarkt!*. Sie können eingeteilt werden in:

- **Setzungen:** Sie benötigen kein Prädikat und es kann bzw. soll auch keines ergänzt werden, z. B. bei der Zeitungsüberschrift *Überfall auf Supermarkt!* oder bei *Hilfe!*.
- **Satzäquivalente** (als eigene Wortart): Dazu gehören Empfindungswörter (Ausrufe oder Interjektionen genannt), z. B. *Aua!* oder *Hurra!* und *ja*, *nein*, *doch* als Antworten auf Entscheidungsfragen sowie *bitte* und *danke*.

2. Das Verb

a) Prädikat

Das Prädikat ist ein (verbales) Satzglied (bzw. strukturelles Zentrum des Satzes), das ein finites Verb enthalten muss. Ein Prädikat kann aus mehreren Teilen bestehen, die auch eine Satzklammer bilden können, d. h., die Teile des Prädikats werden durch andere Satzglieder voneinander getrennt (diskontinuierliches Prädikat). Bsp.: *Peter hätte gerne als Pilot gearbeitet.* (vgl. Kap. I. 4.1 Prädikatsteile).

b) Finitum

Das Finitum ist ein konjugiertes Verb. Die Kategorien der Verbkonjugation (vgl. Kap. III. Flexion) sind Person, Numerus, Tempus und Modus. Ein finites Verb kann allein das Prädikat bilden (= Vollverb). Bsp.: *Der Nachbar mäht den Rasen.*

Das Passiv wird im Deutschen mit Hilfsverb gebildet, z. B. *Der Rasen wurde gemäht.* Das Genus verbi (Aktiv und Passiv) wird oftmals allerdings als Konjugationskategorie angeführt.

c) Infinitum

Das Infinitum ist ein Verb, das den oben genannten Kategorien der Konjugation nicht unterliegt. Hierzu gehören im Deutschen Infinitiv (z. B. *lachen*, *lächeln*) sowie Partizip I/Partizip Präsens (z. B. *lachend*, *lächelnd*) und Partizip II/Partizip Perfekt (z. B. *gelacht*, *gelaufen*). Ein infinites Verb allein kann nicht das Prädikat bilden.

3. Satzklassifikation

3.1 Satzart

Bei der Klassifikation nach der Satzart steht die kommunikative Funktion des Satzes im Vordergrund. Sie wird bestimmt durch Modus, Stellung des finiten Verbs im Satz, Intonation und Zeichensetzung (Interpunktion). Wir können mit einem Satz eine Aussage machen, eine Frage stellen oder eine Aufforderung aussprechen.

	Aussagesatz	Fragesatz	Aufforderungssatz
Modus	Indikativ oder Konjunktiv	Indikativ oder Konjunktiv	Imperativ
Stellung des finiten Verbs	2. Position	2. Position in Ergänzungsfragen 1. Position in Entscheidungsfragen	1. Position
Intonation	fallend	fallend oder steigend	fallend
Interpunktion	Punkt oder Semikolon	Fragezeichen	Ausrufezeichen
Kommunikative Funktion	„Ich sage/behaupte das“	„Ich will wissen“	„Ich will/empfehle dir, dass du das tust“

a) Aussagesatz

Im Aussagesatz steht nie Imperativ, das finite Verb steht gewöhnlich an zweiter Stelle (vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) und die Intonation ist fallend. Die Grundeinstellung des Sprechers ist: „Ich sage/behaupte das“.

Ich freue mich auf die Semesterferien. Obwohl ich arbeiten muss, bleibt mir bestimmt viel Zeit mich zu erholen.

b) Fragesatz

Fragesätze können Ergänzungsfragen und Entscheidungs- oder Satzfragen sein. **Ergänzungsfragen** können eingeteilt werden in Wortfragen (W-Fragen: *wer, was, wo, wann, ...*) und in verbale Ergänzungsfragen (*Was macht X?*), mit denen nach dem Prädikat und den Ergänzungen (vgl. Kap. I. 4.2 Die Valenz) gefragt wird (*X lernt für das Staatsexamen.*). Die Ergänzungsfragen zeichnen sich durch ein Fragewort und die Zweitstellung des finiten Verbs aus. Im Gegensatz zu den Ergänzungsfragen kann man auf eine **Entscheidungsfrage** gewöhnlich nur mit *ja* oder *nein* antworten. Das finite Verb steht hier meist an erster Stelle, z. B. *Hast du dich schon für das Hauptseminar „Sprache der Politik“ angemeldet? – Nein.*

Fragen haben als Satzschlusszeichen ein Fragezeichen und eine fallende oder steigende Intonation. Auch gewöhnliche Hauptsätze (Kernsätze, vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) können Fragesätze (Satzfragen) sein, wenn sie mit der entsprechenden Intonation bzw. Interpunktion ausgestattet sind: *Peter geht morgen auch mit auf das Konzert?* Hier geht es nicht um formale Kriterien, wie die Stellung des finiten Verbs, sondern darum, was der Sprecher/Schreiber mit seiner Äußerung bewirken will (z. B. eine Frage, ein Versprechen, eine Warnung, eine Drohung aussprechen). Unser Beispiel zeigt also, dass man auch mit einem Aussagesatz eine Frage stellen kann. Die linguistische Teilwissenschaft, die sich mit den sprachlichen Einheiten als Äußerungen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion beschäftigt, heißt **Pragmatik**.

c) Aufforderungssatz

Der Aufforderungssatz wird auch Imperativsatz genannt, weil der Modus Imperativ kennzeichnend ist. Bei allen Imperativsätzen steht das finite Verb an erster Stelle und der Sprecher bringt damit zum Ausdruck: „Ich will/empfehle dir, dass du das tust“, z. B. *Geh in dein Zimmer! Lesen Sie bis zur nächsten Sitzung die Seiten 15–33! Lasst euch besser gegen Hepatitis impfen!* Nicht alle Aufforderungen müssen durch den Imperativ ausgedrückt werden. Wenn wir Satzarten nach der Intention des Sprechers einteilen, dann können z. B. auch Fragesätze eine Aufforderung beinhalten. Auf die Frage *Gibst du mir mal das Buch?* wird nicht die Antwort *ja* oder *nein* erwartet, sondern eine Handlung (siehe oben: Pragmatik).

d) Wunschsatz und Ausrufesatz

Einige Grammatiken, so etwa die Duden-Grammatik, erwähnen zusätzlich einen Wunsch- und Ausrufesatz. Diese Unterscheidung ist allerdings umstritten, da es Überschneidungen mit den anderen Satzarten gibt. Der Wunschsatz („Ich wün-

sche mir, dass ...“) ist vor allem durch seinen Modus Konjunktiv gekennzeichnet, z. B. *Wärst du doch gekommen! Wäre doch endlich dieses langweilige Referat vorbei!* Diese Sätze sind nach der Stellung des finiten Verbs und der Interpunktion Aufforderungssätze. Der Ausrufesatz drückt dagegen ein „Ich wundere mich, dass ...“ oder „Ich bewundere“ aus, enthält oft typische Partikeln, wie *ja, doch, aber, aber auch*, und ist durch eine markante Wortbetonung gekennzeichnet. Am Satzende steht ein Ausrufezeichen und die Intonation ist fallend, z. B. *Bist du aber gewachsen! Das ist aber ein hübsches kleines Häuschen, das ihr euch da gekauft habt!*

3.2 Satztyp

Die Einteilung nach dem Satztyp basiert auf der Verbstellung des finiten Verbs. Hier werden alle Haupt- und Nebensätze untersucht.

a) Stirnsatz

Wenn das finite Verb an erster Stelle steht, liegt ein Stirnsatz vor. Das ist vor allem bei Entscheidungsfragen der Fall, z. B. *Gehst du heute Abend mit ins Kino?* oder bei Aufforderungssätzen, z. B. *Antworten Sie bitte!*

b) Kernsatz

Für das Deutsche ist es typisch, dass in allen Hauptsätzen, die Aussagesätze sind, das finite Verb an zweiter Stelle steht, d. h. nach dem ersten Satzglied, das durchaus aus mehreren Wörtern, ja einem ganzen Nebensatz bestehen kann. Dieser Satztyp heißt Kernsatz.

1. Position	2. Position	
<i>Heute</i>	<i>lerne</i>	<i>ich auf meine Prüfung.</i>
<i>Seit drei Tagen</i>		
<i>Weil ich noch nichts weiß,</i>		

Ebenfalls Kernsätze sind Ergänzungsfragen (*Wann gibst du mir das Buch zurück?*) und einige uneingeleitete Nebensätze (wenn sie Ergänzungssätze sind, vgl. Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben): *Ich glaube, das Essen wird mir heute Abend gut gelingen.*

c) Spannsatz

Als letzte Möglichkeit ist noch die Endstellung des finiten Verbs zu besprechen. Diese Sätze heißen Spannsätze und sind typisch für den deutschen Nebensatz.

Nachdem Günther sein Examen mit einer sehr guten Note bestanden hatte, bekam er schnell eine Anstellung in einer großen internationalen Firma, die Computerzubehör herstellte.

Allerdings sind nur **eingeleitete Nebensätze**, d. h., Nebensätze, die mit Subjunktion (siehe Kap. 8.1) oder Relativwort beginnen, Spannsätze. Uneingeleitete Nebensätze (wenn sie Angabesätze sind, vgl. Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben) sind Stirnsätze. Vergleichen Sie dazu die beiden Möglichkeiten eine Bedingung mit oder ohne Subjunktion auszudrücken:

<i>Wenn (= Subjunktion) ich im Lotto <u>gewinne</u> (= Spannsatz),</i>	}	<i>reise ich einmal um die ganze Welt.</i>
<i><u>Gewinne</u> ich im Lotto (= Stirnsatz),</i>	}	

Bei der Bestimmung des Satztyps ist außerdem zu beachten, dass bei Ellipsen die fehlenden Satzteile ergänzt werden müssen, um eine korrekte Satzklassifikation zu erhalten. *Ich gehe heute zuerst an die Uni, (ich) muss dann beim Copy-Shop vorbeischaun und (ich) lasse meine Arbeit binden.* Alle Hauptsätze im Beispiel sind Kernsätze, da das Subjekt *ich* jeweils zu ergänzen ist. Bei *Ich gehe erst an die Uni und dann ins Kino.* fehlt im zweiten Hauptsatz sowohl das finite Verb *gehe* als auch das Subjekt *ich*. Als Satztyp liegt aber immer noch ein Kernsatz vor.

3.3 Satzform

Zuletzt können Sätze noch nach formalen Kriterien eingeteilt werden. Wenn wir unseren Satz bzw. unsere Teilsätze auf den Satztyp hin untersucht haben, dann wissen wir im Prinzip auch schon, wie viele Haupt- und Nebensätze vorliegen: Alle Hauptsätze (Aussagesätze) haben Verbzweitstellung, (fast) alle eingeleiteten Nebensätze Verbendstellung. Haben wir lediglich ein finites Verb (in Zweitstellung), dann liegt ein **einfacher Satz** vor. Wenn mehr als ein finites Verb (und damit mehr als ein Prädikat) vorkommt, dann ist das zunächst ein komplexer (= zusammengesetzter) Satz. Er kann eine **Satzreihe** (Parataxe) mit einer Reihung von Hauptsätzen oder ein **Satzgefüge** (Hypotaxe) mit einer hierarchischen Struktur von Hauptsatz/Hauptsätzen und mindestens einem untergeordneten Nebensatz sein. Auch innerhalb der Nebensätze kann es noch Über- und Unterordnungen geben, wenn etwa von einem Nebensatz ein weiterer Nebensatz abhängt.



Als Sonderfall ist die **Parenthese** zu erwähnen, die ein eigenständiger, zwischen-geschalteter Satz mit Zusatzinformationen oder Kommentar ist, der stimmlich abgehoben und in der Schrift durch Gedankenstriche, Klammern oder Kommata gekennzeichnet ist, z. B. Die Parenthese ist – und das sollte man stets berücksichtigen – ein von der Satzstruktur unabhängiger Schaltsatz.

Die hierarchischen Verhältnisse komplexer Sätze können auch in einem Baumdiagramm verdeutlicht werden:

Es regnet nun schon seit vielen Monaten und die Bauern müssen um ihre Ernte bangen.

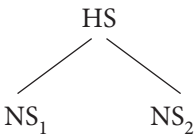
HS₁ – [und] – HS₂: Zwei Hauptsätze sind parataktisch durch *und* verbunden.

Das Bundesministerium hat bereits seine Unterstützung zugesagt, aber die Finanzierung der Ernteausfälle ist noch unklar.

HS₁ – [aber] – HS₂: Zwei Hauptsätze sind parataktisch durch *aber* verbunden.

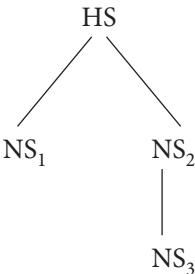
! Sätze können auch **asyndetisch**, d. h. ohne eine verbindende Konjunktion (parataktisch) aneinander gereiht werden. Es gibt dafür die Möglichkeit ein Komma (*Petra geht nicht ins Kino, ihr Freund ist krank*), ein Semikolon (*Ich wartete; er kam nicht.*) oder einen Doppelpunkt (*Das ist meine Freundin: Sie ist schön, intelligent und hat Humor*) zu setzen.

Obwohl die Preise für Brot und Gemüse erst im vergangenen Monat gestiegen sind (= Nebensatz 1) und gleichzeitig die Lebensmittelimporte verstärkt wurden (= Nebensatz 2), müssen die Verbraucher mit weiteren Preisanstiegen rechnen (= Hauptsatz).



Ein Hauptsatz ist hypotaktisch mit zwei durch *obwohl* eingeleitete Nebensätze verknüpft, die ihrerseits durch *und* parataktisch miteinander verbunden sind.

Wenn es dazu kommen sollte (= Nebensatz 1), *wird es wieder den Einzelhandel hart treffen* (= Hauptsatz), *da sehr viele Kunden wahrscheinlich verstärkt bei Lebensmitteldiscountern einkaufen werden* (= Nebensatz 2), *die in den letzten Jahren einen hohen Kundenzuwachs verzeichnen konnten* (= Nebensatz 3).



Ein Hauptsatz ist hypotaktisch mit zwei eingeleiteten Nebensätzen (durch *wenn* und *da*) verbunden. Vom *da*-Nebensatz hängt ein weiterer Nebensatz ab, der durch das Relativpronomen *die* eingeleitet wird.

Einen komplexen Satz mit Satzreihen und Satzgefügen kann man auch als **Satzperiode** bezeichnen.

Anmerkung: Nebensätze können weiter nach ihrer syntaktischen Funktion in Gliedsätze (Ergänzungs- oder Angabesätze) oder in Attributsätze eingeteilt werden. Dazu jedoch mehr unter Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben. Ein Sonderfall ist der so genannte weiterführende Nebensatz (vgl. Kap. I. 6.2 Attributtypen).

Vorgehen bei der Satzklassifikation

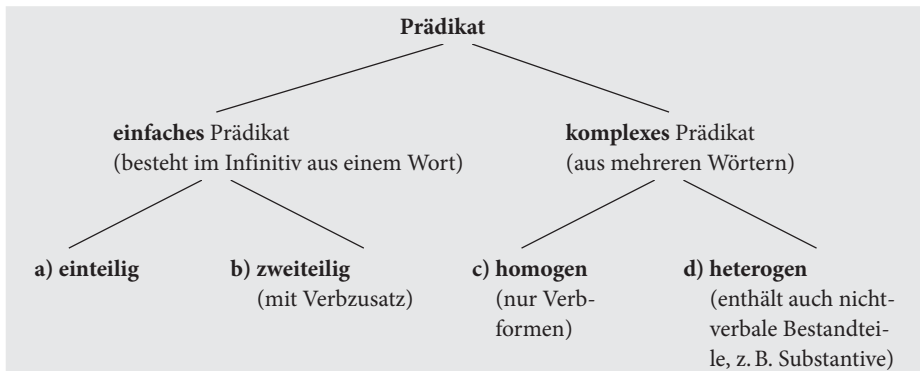
- 1 Bestimmen Sie die Satzart (kommunikative Funktion) des Gesamtsatzes. Richten Sie sich dabei nach den formalen Kriterien. Sollte es hier Abweichungen geben – ist eine formale Frage z. B. eher ein Befehl –, kommentieren Sie diese.
- 2 Klassifizieren Sie alle finiten Verben, die im Gesamtsatz vorkommen.
- 3 Bestimmen Sie die Stellung der finiten Verben. Achten Sie besonders bei den Hauptsätzen darauf, dass die erste Position auch von einem Nebensatz eingenommen werden kann.
- 4 Beachten Sie, dass bei Ellipsen Satzteile weggelassen werden. Sie müssen bei einer korrekten Bestimmung des Satztyps ergänzt werden!

- 5 In der Regel gilt: Hauptsätze sind Kernsätze und Nebensätze sind Spannsätze. Nutzen Sie die Unterteilung nach dem Satztyp, um die Satzform zu bestimmen. Suchen Sie zuerst den Hauptsatz/die Hauptsätze und ordnen Sie die Nebensätze hierarchisch nach ihrer Abhängigkeit von Hauptsätzen oder von Nebensätzen. Stellen Sie diese Abhängigkeiten grafisch dar.

4. Das Prädikat

4.1 Prädikatsteile

Prädikate können aus nur einem Wort (= Vollverb) bestehen, setzen sich aber häufig aus mehreren Bestandteilen zusammen: Es können ein weiteres Verb, aber auch nichtverbale Elemente hinzukommen.



Die meisten komplexen sowie einfachen zweiteiligen Prädikate sind **diskontinuierlich** (im Gegensatz zu **kontinuierlich**), d. h., die Teile des Prädikats werden durch andere Satzglieder voneinander getrennt, z. B. *Peter hat gestern Gemüse eingekauft* (= diskontinuierliches Prädikat), *weil er heute für seine Freunde kochen will* (= kontinuierliches Prädikat).

Exkurs

Die Verbkammer

Das Deutsche weist neben der Zweitstellung des finiten Verbs auch noch die Eigenheit auf, die weiteren Prädikatsteile (z. B. infinite Verben oder trennbare Verbzusätze) an die letzte Position im Satz zu stellen. Man spricht hier von der verbalen Klammer des Deutschen. Diese hat den Nachteil, dass der Leser/Hörer einer Nachricht unter Umständen sehr lange auf die eigentliche Satzaussage warten muss, nämlich dann, wenn die Prädikatsteile sehr weit voneinander entfernt stehen.

Gestern wurde der gefährliche Serienmörder, der in weiten Teilen der USA für großen Schrecken unter der Bevölkerung gesorgt und dessen Anwalt bisher kaum Erfolge zu verzeichnen hatte, überraschenderweise freigesprochen.

Um das Satzverständnis zu erleichtern, werden besonders in der gesprochenen Sprache, aber auch in der Presse, z. B. zwischen Prädikatsteilen stehende Nebensätze oder längere Satzglieder gerne „ausgeklammert“, damit der Leser/Hörer die Hauptinformation schneller erhält. *Gestern wurde der gefährliche Serienmörder überraschenderweise freigesprochen, der in weiten Teilen der USA ...*

Zur Beschreibung der Wortstellung in einem Satz verwendet man folgende Termini:

- Vorvorfeld: Ø-Position, die z. B. von Konjunktionen eingenommen wird (vgl. Kap. I. 8.1 Konjunktionen und Subjunktionen)
- Vorfeld: Position vor der linken Satzklammer
- linke Satzklammer (hier: finites Verb)
- Mittelfeld: Position zwischen den Satzklammern
- rechte Satzklammer (hier: infinites Verb)
- Nachfeld: Position nach der rechten Satzklammer (= Ausklammerung)

Den sprachwissenschaftlichen Bereich, der die Stellungsfelder behandelt, nennt man **Topologie**.

a) Einfache Prädikate – einteilig

Er liest ein Buch.

b) Einfache Prädikate – zweiteilig

finite Verbform + Verbzusatz

Ein Verbzusatz ist ein Teil des Infinitivs, der vom Verb getrennt werden kann. Es kommen (ehemalige) Präpositionen, Adjektive, Substantive und – nach der neuen Rechtschreibung nur in Ausnahmefällen – Verben in Frage.

Der Besuch kommt heute um 3 Uhr am Bahnhof an. Der Händler bietet seine Ware feil.

Probe: Ist Trennung im Kernsatz möglich?

Die oben genannten Beispiele stellen bereits Kernsätze dar. Der Infinitiv heißt *ankommen* bzw. *feilbieten*. Wird mit dem Verb z. B. ein Spannsatz gebildet, ist zunächst nicht ersichtlich, dass das Prädikat zweiteilig ist: *Ich weiß, dass der Besuch heute um 3 Uhr am Bahnhof ankommt*. Im Gegensatz zu den Verbzusätzen lässt sich ein Präfix in keinem Fall abtrennen, was etwa die Kernsatzprobe zu *erblühen* zeigt: *Die Blume erblühte heute Morgen*. (vgl. Kap. IV. 9.2 Explizite Ableitung und IV. 9.5 Sonderfall: Unfeste Verbbildung).

c) Komplexe Prädikate – homogen

- **Hilfsverb** (*haben, sein, werden*) + **infinite Verbform**

Ich habe das Buch gelesen.

- **Modalverb + Infinitiv**

Modalverben: *können, müssen, sollen, dürfen, wollen, mögen*

Die Organisatoren müssen vor Beginn der Tagung noch einiges erledigen.

- **Modalitätsverb + zu + Infinitiv**

Modalitätsverben: z. B. *beginnen, versuchen, scheinen, drohen, pflegen, belieben, verstehen*

Der schiefe Turm droht einzustürzen.

Modal- und Modalitätsverben verändern (modifizieren) die Bedeutung des im Infinitiv stehenden Vollverbs, z. B. in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit. Zu beachten ist, dass im Deutschen einige Verben sowohl als Modalitätsverben als auch als Vollverben verwendet werden können.

Der Lehrling verspricht ein guter Bäcker zu werden. (Modalitätsverb)

Gemeint ist: Der Lehrling veranlasst zu der Hoffnung, dass er einmal ein guter Bäcker wird./Es sieht so aus, dass der Lehrling ein guter Bäcker wird.

Dagegen: *Der Lehrling verspricht(,) ein guter Bäcker zu werden. (Vollverb)*

Gemeint ist: Der Lehrling sagt: „Ich werde ein guter Bäcker“./Er gibt ein Versprechen und es ist seine Absicht, ein guter Bäcker zu werden.

- **finite Verbform + Infinitiv**

Das Kind lernte schnell laufen.

- **Empfindungs- und Bewegungsverb + Infinitiv**

Empfindungsverben sind *hören, sehen, fühlen, spüren*, Bewegungswörter u. a. *fahren, kommen, gehen*.

Das Kind sieht die Mutter kommen. Der Nachbar hört ihn husten. Er geht heute Abend laufen. (vgl. Kap. I. 7.4 Valenzerhöhung).